

Münznamen und Münzsorten : Ergänzungen zu numismatischen Wörterbüchern [Fortsetzung]

Autor(en): **Burckhardt, Felix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **4-6 (1953-1956)**

Heft 17

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-170465>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

exactly imités. La brève légende d'avvers se terminant par AVG est également utilisée sur les métaux précieux à Rome.

Les sesterces, par contre, présentent plus d'originalité. Celui de Paris, avec Vespasien recevant une Victoire de Rome, portant la légende ROMA ET AVGVSTVS, n'a aucun parallèle dans l'atelier de Rome, mais il est reproduit sur un auréus se trouvant à Paris (BMC II, pl. 11, 16) avec la légende IMP V P P COS II DESIG III ; du même coin du droit on possède :

a) un auréus au British Museum ayant au revers COS ITER FORT RED, la Fortune debout (BMC III, pl. 11, 5) ;

b) un auréus à Vienne avec au revers TR POT COS DESIG III, la Paix debout.

Ces trois auréi sont considérés comme d'origine non romaine ; ils sont apparentés par leur type aux sesterces et *as* des premiers et derniers groupes étudiés ci-dessus.

Le nouveau sesterce n'a aucun parallèle bien qu'il semble dériver des deux auréi romains, l'un montrant les têtes face à face (BMC II, pl. 1, 1), l'autre montrant les figures des deux princes debout, revêtus de la toge (BMC II, pl. 1, 2). Il diffère toutefois sur un point très important, car au lieu de désigner Titus et Domitien par l'expression *Caesares*, comme c'est le cas à Rome, il indique leurs noms complètement. Il ne faut pas oublier l'avantage qu'une succession non contestée et le fait d'avoir deux grands fils pouvaient conférer à Vespasien sur ses compétiteurs (Tac. Hist. II, 77). La position modeste que ces deux princes ont eue dans le monnayage à Rome a quelque chose de surprenant. Dans l'énorme émission de bronze à Rome de l'année 71 ils ne sont mentionnés nominativement que sur très peu de types extrêmement rares, sur lesquels on leur donne le titre de *principes iuventutis*. Même sur les sesterces beaucoup plus communs de l'année 71 où ils apparaissent debout côte à côte en tenue militaire, ils sont toujours appelés simplement *Caesares* (p. ex. BMC II, pl. 20, 1). Le sesterce dont nous nous occupons est probablement la première monnaie portant les noms entiers des deux princes.

Les émissions mentionnées ici sont manifestement provinciales quant à leur style et leur facture ; elles ont été attribuées à l'Espagne pour de bonnes raisons. Les deux sesterces, par leur rareté et par l'absence de cette dénomination dans les émissions espagnoles de Galba et Vitellius, pourraient bien avoir eu la fonction de médaille à l'origine, ainsi que l'a suggéré le professeur Grant à propos de la pièce conservée à Paris (Roman Anniversary Issues, p. 93 f.).

(Traduction par Colin Martin.)

FELIX BURCKHARDT

MÜNZNAMEN UND MÜNZSORTEN

Ergänzungen zu numismatischen Wörterbüchern (Fortsetzung)

**Calderillo*. Spanische Billonmünze seit 1497, von caldera = Kessel, nicht von caldero, wie bei Schr. 92, was speziell den Schöpfkessel an Sodbrunnen bezeichnet.

**Carambole* (Ecu). Der Name scheint erst gegen Ende des 18. Jh. aufgekommen zu sein; frühestes Vorkommen im *Traité des monnaies* von Bonneville, 1806 (P. Prieur: Rev. num. 1947/48, 109: «Nous ignorons son étymologie et son véritable sens appliqué à une monnaie»). Das Wort dürfte aus der Sprache des Billardspieles und mit diesem aus Spanien stammen (Hatzfeld: Dict. gén. de la langue franç. I 355: «emprunté de l'esp. carambola, mot de formation obscure, où paraît entrer bola, bille»), jedoch spanisch carambola auch

die kugelige Frucht des Sternapfelbaumes, von malayisch «karambil». Anlaß zu der Bezeichnung der Münze dürften die Ecus aux insignes gegeben haben, die den runden Wappenschild auf Szepter und Stab mit Main de Justice zeigen, was scherzhaft als Billardkugel und zwei Billardstäbe gedeutet wurde.

Cassetto. Italienisches Zwei-Soldi-Stück im 18. Jh. (Waser 118).

**Chevalier*. Außer dem Chevalier d'or (Schr. 568 f., unter Rijder) gab es den ebenfalls Chevalier genannten Gros au cavalier in Hennegau um 1280 (B.-D. IV 195).

**Chinfram*, Chinfrão. «Ein Volksname für portugies. ½ Groschen von geringerem Gewicht», seit 1472 geschlagen (Schr. 130 ohne Worterklärung). Frey 47: «The word signifies clipped and was applied to these pieces on account of their inferior weight»; nicht ganz zutreffend, denn to clip heißt ptg. cortar oder cercear. Mart. 69 gibt (nach Aragão I 233) die richtige Ableitung von chifrar = abschaben (mit Nasalierung des Vokals der ersten Silbe unter dem Einfluß des Nasallautes der zweiten); chifrado = adelgaçado (verdünnt, verschmälert). Der Name war ursprünglich ein Volksname (Schr. a. a. O.), ging aber bald in den offiziellen Sprachgebrauch über (Aragão I 393, doc. n. 42 vom 18. 2. 1485). Daß das Wort einen verächtlichen Sinn hatte, zeigt die Ableitung chinfrineiro = schäbig, arm-selig.

**Cianfrone*. Notmünze in Rom 1527 (nicht 1525, wie Schr. 106) u. in Neapel 1528. Zu ciancia = Kleinigkeit, Plunder und dessen Zusammensetzungen, bes. cianfrusaglia = Plunder, Lumperei. Uebernahme des portug. chinfram ist bei dem Fehlen engerer monetärer Beziehungen zwischen Portugal und Italien und besonders für nur einmalige Notprägungen nicht wahrscheinlich; aus dem Spanischen läßt sich das Wort nicht erklären.

**Cob*. Bei Waser 118 als «12-Realen-Stück von Gibraltar» bezeichnet. Es ist der Cob escudo (englisch-amerikanische Bezeichnung der roh geprägten spanisch-amerikanischen Goldmünzen des 16.—18. Jh.: Cat. Salton-Schlessinger, New York, Jan.-Febr. 1953, n. 512 ff.). Die Herkunftsbezeichnung bei Waser «von Gibraltar» rührt daher, daß sich diese Münzen von dem unweit von Gibraltar gelegenen Cadix aus verbreiteten.

Constantinatus (Solidus C.). Im 9. Jh. erwähnt, wohl eine Geschenkmünze des byzantinischen Kaiserhofes mit den Bildnissen Constantins d. Gr. und der Kaiserin Helena. Auch in Bronze (mit Münzcharakter) geprägt und im Mittelalter und bis in die Neuzeit in den Balkanländern als Amulett beliebt (V. Laurent, in Rev. Etudes Byzant. 9, 202 f.).

Croche. Eine (französ.) Münze, die in Basel im 18. Jh. 7½ Rappen galt (Waser 118), soviel wie Groschen.

Denier César. Keine Münze, sondern ein Teil des «impôt des cinq tailles ordinaires du Roi»; nach der Encyclopédie von Diderot und d'Alembert «un droit qui se perçoit dans la châtellenie de Lille sur chaque chef de famille à raison de trois deniers par année. Sa dénomination montre assez qu'il est purement royal». Bordeaux, in Rev. num. 1918, proc.-verb. p. XLIX ss., wollte in der Bezeichnung als denier César eine auf die Zeit der Zugehörigkeit von Lille zum deutschen Reiche zurückgehende Steuer erkennen, schloß sich aber Rev. num. 1920, proc.-verb. p. XXVII ss. der Ansicht der Encyclopédie von ihren kgl. französ. Charakter an. Diese Erklärung scheint möglich in Anlehnung an die Evangelienstelle vom Zinsgroschen (Mt. 22, 21; Marc. 12, 17): Reddite . . . quae sunt Caesaris, Caesari. Trotzdem bleibt die von Bordeaux zuerst vertretene Deutung beachtenswert.

Diplatz. Bei Waser 104 eine um 1487 in der Schweiz mit 23 β gewertete Münze, wohl verlesen statt Dickplaph(art). Da die Dickplapparte sonst zu 13 β gewertet wurden, muß es sich um ein größeres Stück handeln, vielleicht um den seit 1484 geprägten Tiroler Gulden-groschen.

**Dreiling*. Nicht bloß Scheidemünze im Gebiet der lübischen Währung (Schr. 162), sondern auch süddeutsch im 15. Jh.: «böse drilinge» zu Konstanz 1445 (Cahn: Konstanz 270), wo nicht an norddeutsche, nach Konstanz verschleppte Münzen zu denken ist.

**Dreier*. Nicht nur «eine norddeutsche Billonmünze zu drei Pfennigen seit dem 16. Jh.» (Schr. 162), sondern auch in der Schweiz und in Süddeutschland, z. B. Bern seit 1360, Radolfzell-Reichenau 1482 ff., Schwäb. Münzbund 1501, Freiburg i. Uechtland 1504, Markgr. Baden seit 1504, Reichsmünzordnungen von 1551 und 1559.

**Ducato*. Jos. Müller (Wiener Num. Zs. 15, 230) zitiert Falco von Benevent, nach welchem Roger II. v. Sizilien 1140 (oder 1160) eine «ducatus» benannte (silberne) Münze einführte; dazu Schr. 164 unter Ducale. Eine Goldmünze König Wilhelms II. von Sizilien (1166—1189) hat die Umschr.: Ducat. Apul. Principatus C(apuae); das normann. Herzogtum Apulien hieß «ducatus» schlechthin, daher der Name der dort (in Brindisi) geschlagenen Münzen. Da schon um die Mitte des 13. Jh. in Venedig eine Geldstrafe für Wucherer in «ducati» (Goldmünzen, wahrscheinl. Byzantiner) festgesetzt wurde, so wurde auch dort diese Münzbezeichnung nicht erst durch die Aufschrift der erstmals 1284 geprägten Zecchine: «Sit tibi Christe datus quem tu regis iste ducatus» eingeführt; es kann aber eine Wechselbeziehung zwischen der schon vorhandenen Münzbezeichnung und der Wahl der Aufschrift mit ihrem letzten Wort «ducatus» vermutet werden, und auf alle Fälle hat sich die erstere mit dem venetianischen Goldstück enge und speziell verbunden.

Duplex de miro, auch Duplus de auro, bei Schaubе 812. In Italien im 12. und 13. Jh. kursierende Goldmünze. «de miro» wird = de mero, also «aus lauterem Golde» sein. Es handelt sich wohl um einen muslimischen Dinar im Werte von 2 Byzantii.

**Engenhoso*, portug. Goldmünze zu 500 Reaes, 1561 ff., bedeutet nicht, wie Mart. u. Schr. schreiben, = Ingenieur, der ptg. engenheiro heißt, sondern kommt entweder vom Beinamen «der Erfinderische» des Münzmeisters João Gonsalvez, oder bedeutet: mittels einer Maschine (engenho) geprägt, die dieser erfunden hatte (Aragão I 72 u. 282). Die Erklärung bei Frey 78: «The name . . . means artistic or novel» geht vom modernen Portugiesisch aus.

Engrogne siehe *Angrogne*.

**Etschplappart*, *Etschsechser*. Neue E., die bisher 6 Kreuzer galten, werden auf der eidg. Tagsatzung zu Luzern, 20. Mai 1504 zu 4 β tarifiert (E. A. III 2 274). Es sind die seit 1478 in Hall im Tirol geschlagenen Vierer oder Etschvierer (Schr. 722, unter Vierer).

Exmeratus (denarius). Denariorum exmeratorum centum de Veneciis, 1282 (C. v. Wachter, in Wiener Num. Zs. III, 568, Anm. 1, vgl. Du Cange III 366). Aus geläutertem, reinem Silber (argentum merum).

Fähnleiter. Italienische Münze, 1634 in der Schweiz verrufen (E. A. V 2 876; Waser 116 zum J. 1655). Wahrscheinlich Scudo des Odoardo Farnese für Piacenza 1628 ff. mit Rs.: S. Antonino I. stehend mit Fähnlein (vessillo) (derjenige von 1631: C. N. I. IX, tav. XL 3) oder derselbe Heilige r. reitend mit Fähnlein (Goldabschlag desjenigen von 1626: C. N. I. a. a. O. tav. XXXIX 17).

**Fettmännchen*. Niederrheinische Halbstüber- oder Achthellerstücke (Schr. 193 f.). Dazu H. Heine: Memoiren (Werke, in d. Ausg. d. Bibliograph. Inst. VII 497 f.): «Zur Belehrung des Lesers bemerke ich, daß ‚Fettmännchen‘ der Name einer fettig dicken Kupfermünze ist, die ungefähr einen Sou wert ist.» Daß sie fettig anzufühlen sind, wurde mir (1928) durch den seither verstorbenen Schweizer Numismatiker P. Vautier bestätigt.

Fifedrißger (Fünfunddreißiger), heute noch im Kt. Uri Bezeichnung des Fünffrankenstückes zu 35 alten Batzen (Mitteilung von Reg.-Rat Regli, Uri, an Prof. D. Schwarz).

Florenus grossus aureus. Erweiterte Bezeichnung des Florentiner Goldguldens (Schaube 812).

Frelampe. Französ. Münze des 18. Jh. zu 15 Deniers (Waser 119). Verächtliche Bezeichnung, vgl. Littré: Dict. de la langue franç. II, 1882, p. 1774: «Frelampier: Terme populaire et vieilli: homme de peu et qui n'est bon à rien»; nach Hachette: Dict. gén. de la langue franç. I 1117 von frère lampier = der Klosterbruder, der die Lampen anzündet.

Fronpfennige. Pf., die zur Bezahlung von Zinsen und anderen, einem Herrn (mhd. frô) geschuldeten Abgaben verwendet werden (Waser 79).

Futzerli. Von Futz = vulva; verächtliche Bezeichnung einer Kleinmünze von Schaffhausen. Id. I 1158: «Zu Schaffhausen wird ein geltli geprägt, das gilt 2 pfennig, wird gemeinklich genannt futzerli» (Schimpf- und Glimpfreden 1651); «an rüchlingen, futzerlinen und halleren by 4 guldin» (Nachlaßinventar des Abtes Heinrich Schenk zu Castell von Rheinau 1559).

**Galeazza*. (Frey irrig: Galeazzo; Mart. 178; Schr. nicht). Name von galeazza = Galeere; diese venetian. Münze des 18. Jh. war außer für die adriatischen Besitzungen auch zum Gebrauch auf der Flotte bestimmt.

Galgenturnos. Auf eine Anfrage von Kurtrier 1628 antwortet der Rat von Frankfurt a. M., daß Turnosen noch vorhanden seien «und von dem gemeinen Mann Galgen-Turnos eines daruff befindlichen Zeichens wegen genennt werden» (P. Joseph: Numismatisches aus deutschen Archiven, in Frankf. Münzztg. VI, 1906, 533).

Glatte Münze. Konstanzer Chronik von Gebhart Dacher: «Item desselben jars (14)23 da schluogent die von Costenz, von Ulm und von Wirtemberg die glatte münss» (Cahn: Konstanz 254).

Glatzige. Dicken des Kardinal-Bischofs Matthäus Schiner von Sitten (1499—1522) mit tonsurierterm Haupt. (Nach Mitteilung von E. Hahn † in Akten des 16. Jh. vorkommend.)

Gröschel. Im 16. Jh. in Süddeutschland auch die Bezeichnung des Halbbatzens, s. in der «Abrede in Münzsachen» zwischen Bayern und Augsburg vom 20. 12. 1512 (M. Bernhart: Die Münzen der Reichsstadt Kempten, in Mitt. d. bayer. num. Ges. 44, 121). Sie sind zu unterscheiden von den «kleinen Gröscheln» (Kreuzer, Dreier) der Eßlinger Münzordnung von 1524 (bei Schr. 239).

Hagiogeorgata. Münzen des byzantinischen Kaisers Johannes II. Komnenos, in verschiedenen Metallen, bes. aber in Bläßgold geprägt vor 1136. Name nach dem Münzbild des den Kaiser krönenden hl. Georg (V. Laurent, in Rev. Etudes Byzant. 9, 200).

Handmünze. «Hand- und Schiedmünz» im Abschied des Probationstages von Augsburg, 28. Juli 1623, bezieht sich auf Halbbatzen u. Kreuzer und ist soviel wie Scheidemünze (A. Noß in Mitt. bayer. num. Ges. 8, 127).

**Hardi d'argent und Hardy d'or*. A. Dieudonné, der noch in B.-D. II 101 (1910) der Ableitung des Namens dieser in der Guyenne unter englischer Herrschaft aufgekommenen Münze von Farthing (A. de Longpérier in Rev. num. 1884, 108 ff.) «sous toutes réserves» zugestimmt hatte, leitet in einer Abhandlung in Num. Chron. 1935, 25 ff. das Wort nun vom Münzbild ab: Brustbild des Königs bzw. Herzogs mit bloßem Schwert, also «kampfbereit», was hardi im älteren Französisch neben der allg. Bedeutung «kühn» auch bedeuten kann. Dieudonné stützt seine Ansicht durch die Erwähnung einer flandrischen Goldmünze, Hardy à l'escout (à l'écu) unter Louis de Crécy 1337, einer Nachprägung des Ecu d'or des französ. Königs Philipp VI., der den thronenden König mit gezogenem Schwert darstellt. Die Ableitung von Farthing kommt für Flandern nicht in Betracht. Auch diejenige vom Beinamen des französischen Königs Philippe III le Hardy (Frey 106) ist abzulehnen; Philippe III. hat die Guyenne nie besessen und keine Münzen geprägt, die als Hardis anzusprechen wären. Philippe le Hardy von Burgund (1363—1404) hat das Münzrecht nicht besessen.

Heidenköpfe nannten die Juden in Westfalen die in Münzfunden vorkommenden römischen Kaisermünzen wegen der darauf dargestellten Kaiserbildnisse (Grote: Münzstudien II 976).

Heiligenpfennige. Nach Waser 79 die Pf. der rheinischen Währung nach ihren Münzbildern, im Gegensatz zu den Hallerpfennigen.

Höggerli. Sechs- und Zwölfsolsstücke der französ. Münzstätte Straßburg, wo Joh. Jakob

Högger, ein Angehöriger der St. Galler Bankiersfamilie, 1704 Münzdirektor wurde. Zürcher Münzmandate von 1708 und 1710; Luzern 1718: «Die Höggerli oder piecli mit Stäben» (Haas Nr. 278).

**Hyperpyron*. Schr. 286 unter Iperpero. Die früheste Erwähnung in byzantinischen Quellen 1093; die Münze, etwas schwächer im Gehalt als der Goldsolidus, wurde jedoch wahrscheinlich schon durch Basilios II. Bulgaroktonos (976—1025) geschaffen (V. Laurent, in Rev. Etudes Byzant. 9, 205 f.).

(Fortsetzung folgt.)

DER BÜCHERTISCH · LECTURES

Oesterreichischer Literaturbericht

In den verschiedenen nicht-numismatischen Zeitschriften sind in den Jahren 1953 und 1954 nur wenige, dafür aber um so gehaltvollere Beiträge zur Münzkunde erschienen.

Max *Doblinger* besprach in den Oberöst. Heimatblättern, Jg. 7, H. 2, April—Juni 1953 einen 1941 durch Häftlinge des Konzentrationslagers Gusen (bei Mauthausen) im unmittelbaren Bereich der Ruine Spielberg gehobenen Fund rheinischer Herkunft, Bergungszeit 1170—80. Der Fund, der leider bei einer Plünderung des Heimatmuseums von Perg 1946 in alle Winde zerstreut wurde, ist insofern bedeutsam, als sich in ihm Kölner Pfennige von Friedrich II., Grafen von Berg und Rainald von Dassel befanden, die ersten Kölner Pfennige, die bisher in Oberösterreich gefunden wurden. Es liegt nahe, diesen Fund mit dem Donauhandel in Verbindung zu bringen. Trifft diese Vermutung zu, wäre der Spielberger Fund «das bislang älteste numismatische Zeugnis für diesen Handel» in Oberösterreich.

In den Mitt. d. Oest. Staatsarchivs V, Wien 1952, veröffentlicht der Kustos des Wiener Kunsthistor. Museums, Erwin M. *Auer*, einen sehr bemerkenswerten Aufsatz über «Kulturgeschichtliche Ordensforschung» und im VI. Bande, 1953 einen solchen über die «Medaille» der Boholtz-Stiftung des Deutschen Ritterordens, wovon insbesondere die erstgenannte Arbeit wertvolle Anregungen und Ausblicke gibt.

Eine rege numismatische Tätigkeit hat, wie nicht anders zu erwarten, der Direktor der Bundessammlung von Medaillen, Münzen und Geldzeichen in Wien, Univ.-Dozent Dr. Eduard *Holzmaier*, entfaltet. Der 60. Band der Mitt. d. Instituts f. öst. Geschichtsforschung (1952) enthält einen interessanten Beitrag über «Geld und Münze unter Leopold I.», während er im Jahrbuch der Wiener Kunstsammlungen 50, 1953 über «Die offiziellen Krönungs- und Huldigungspfennige

seit Kaiser Josef I.» berichtet, ein Aufsatz, der dank seinen Aktenbelegen insbesondere vom kulturgeschichtlichen Standpunkte aus sehr wichtig ist. Das Linzer Jahrbuch 1952 bringt von H. einen Ueberblick über «Die Stellung Oberösterreichs im öst. Münzwesen» und 1953 über «Die Medaille in Oberösterreich». Es ist übrigens höchste Zeit, daß sich das Land ob der Enns, das sonst seiner Vergangenheit neben Kärnten in besonders reger Weise in hervorragend ausgestatteten, umfangreichen Publikationen nachgeht (neben den erwähnten Zeitschriften ist noch das «Jahrbuch des oberöst. Musealvereins» zu nennen), sich endlich einmal auch seiner numismatischen Vergangenheit erinnert. Vielleicht tragen diese beiden letztgenannten Aufsätze dazu bei, daß das oberöst. Landesmuseum in Linz einen alten Wunsch der Numismatiker erfüllt und die während des Krieges geborgene, noch immer in einem unzugänglichen Magazin deponierte Münzsammlung in würdiger Weise wieder dem Publikum zugänglich macht!

Die Kärntner «Carinthia I», die ihre Leser auch in den Jahren 1953/54 mit großartigen Gaben erfreuen konnte, hat diesmal der Numismatik nur wenig Raum gegönnt, da vor allem die Grabungen auf dem Magdalensberge, wo in mehrjähriger Grabung eine umfangreiche keltische und römische Stadt der sie bergenden Erde entrisen wird, bedeutsame Ergebnisse gezeitigt haben, deren Veröffentlichungen begreiflicherweise im Mittelpunkt des Interesses stehen. 1954 war übrigens auch noch der Leiter dieser Ausgrabungen, der aus Kärnten gebürtige große Archäologe Univ.-Prof. Dr. Rudolf Egger, zu seinem 70. Geburtstag mit einer literarischen Gabe zu erfreuen. In dieser «Festschrift» (H. 1—3, 144. Jg., 1954) befindet sich nun auch ein zwar nur 2 Seiten langer, aber um so interessanterer Aufsatz von Univ.-Prof. Dr. Karl *Pink*, Wien, über einen bei diesen Grabungen entdeckten «Falschmünzermodele einer norischen Kleinsilbermünze vom